

in kommunikativen Systemen“ (205) begriffen werden sollte, bedeute es doch nicht, sich aus den diskursiven Zusammenhängen der Welt gänzlich herauszunehmen („Durch Schweigen bestellst du dein Feld, durch das Wort bestellst du das Feld deines Nächsten.“ Zur Ambivalenz des Schweigens im klösterlichen Kontext, 203 – 215). Jörg Sonntag analysiert drei „Berührungs“-Momente im Kloster: 1. rituelle Rasuren, 2. rituelle Fußwaschungen; 3. ritueller Umgang mit Sterbenden und Toten. Dargelegt wird, wie sämtliche Körperberührungen zur physischen und psychischen Purifikation der Berührer und der Berührten eingesetzt wurden (Heiligkeit im Griff haben? Symbolische Handlungen des hochmittelalterlichen Klosteralltags im Spannungsfeld aus Berührungsgefahr und Berührungsnotwendigkeit, 363 – 381).

In Zuleika Murats hochinteressantem, mit einer Vielzahl qualitativ hochwertiger Farbphotographien versehenem, durch ein Übermaß an Belegstellen aber etwas aufgeblähtem Beitrag stehen liturgische Handwärmer (Wärmeapfel, lat. pomum calefactorium / pomum ad calefacendum manus) im Zentrum der Betrachtungen (Haptic Experiences of Objects in Medieval Religious Practices: Handwarmers, Thermoception, and the Spiritual Significance of Warmth, 323 – 361). Handwärmer sollten – ganz praktisch – die Hände des in eiskalten Kirchen zelebrierenden Priesters wärmen, verfügten gleichzeitig aber auch über spirituelle Bedeutungsebenen, die von der Autorin mit dem „Feuer“ des Heiligen Geistes in Verbindung gebracht werden.

Die Beiträge des sorgfältig lektorierten Bandes lesen sich nicht nur anregend, sondern bieten eine Fülle neuer Erkenntnisse, auf denen die Forschung zukünftig weiter aufbauen kann.

*Ralf Lützelschwab, Freie Universität Berlin*

**Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz / Michael Wladika (Hg.): *Der Mensch – „ein Entwurf auf etwas Ungeheures hin“.* Romano Guardinis Blick auf christliche Anthropologie, Guardini-Studien Band I, Freiburg im Breisgau 2025, 208 Seiten, ISBN 978-3-451-02511-2, 38,00 €.**

Mit dem Band „Der Mensch – ein Entwurf auf etwas Ungeheures hin“ beginnt die neue Reihe der Guardini-Studien, herausgegeben von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz und Michael Wladika. Schon der programmatiche Titel öffnet den Blick auf das, was Romano Guardini in unvergleichlicher Weise entfaltet hat: den Menschen als Geschöpf, das nicht abgeschlossen, sondern auf ein Größeres hin entworfen ist, auf jene Vollendung, die in der göttlichen Berufung zu seinem Bild beschlossen liegt. Herausgeber und Beiträger zeigen mit eindrucksvoller Klarheit, wie gegenwärtig Guardinis Denken ist, wie es Theologie, Philosophie und Kultur zu einem lebendigen Ganzen verbindet. Im Vorwort betont Michael Wladika, Guardini sei „nahe genug an der Gegenwart“, um Brücken zwischen Tradition und heutiger Erfahrung zu schlagen. Diese Brücken tragen, weil sie auf einer geistigen Architektur beruhen, die Wahrheit und Schönheit nicht trennt, sondern aufeinander bezieht. Guardini erscheint hier als Lehrer einer neuen Anthropologie, die im Hören auf das Geheimnis des Lebens und der Person gründet.

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz eröffnet den Band mit dem Beitrag „Angerufen von dem, was noch nicht ist“. Sie zeichnet das Werden des Menschen als Antwort auf einen göttlichen Ruf: „Gott ist gar nicht so, dass er eine fertige Wirklichkeit und auszuführende Forderungen entgegenstellt. Sondern er hat die Fülle der fordernden Wirklichkeit und zu erratenden, mit rechter Initiative und Schöpferschaft zu erfassenden Möglichkeit erzeugt.“ Das Wesen des Menschen besteht demnach

im Angerufensein, in der Freiheit zur Zustimmung, die zugleich Verantwortung und Mitwirken an der Schöpfung bedeutet. Das Herz, so Guardini, sei „Ort des Hörens und klaren Entscheidens“, und in dieser Tiefenschicht des Daseins vollzieht sich jene Umgestaltung, die er „Werde-Gestalt“ nennt.

Albrecht Voigt entfaltet in *Die Unverfügbarkeit des Menschen im Kontext des Schwangerschaftsabbruchs* die bleibende Gültigkeit von Guardinis Anthropologie angesichts bioethischer Herausforderungen. Der Mensch, schreibt er mit Guardini, „ist nicht verfügbar, sondern geschenkt“, und jede Relativierung dieses Grundsatzes gefährde das Verständnis der Person als Gabe. So wird der Blick auf die Würde des Menschen zu einem Prüfstein der Gegenwart, in der die technische Machbarkeit das Maß des Erlaubten zu bestimmen droht.

Michael Wladika führt mit *Illustrativ leben, exemplarisch leben, inkarnatorisch leben* in Guardinis Deutung des Sokrates ein. Er zeigt, wie Guardini den griechischen Weisen als Urbild des von Wahrheit verpflichteten Lebens versteht. In der sokratischen Haltung, die Denken und Tun, Reden und Sein zur Einheit führt, erkennt Guardini ein Vorbild christlicher Existenz: „Sokrates steht für die Selbst-Verpflichtung zu einer öffentlich wirksamen Lebensführung, die sich ausdrücklich der Wahrheit und den Göttern verdankt.“ So entsteht ein Leitbild, das die Moderne mit ihrer individualistischen Freiheit korrigiert und auf die Verbindlichkeit der Wahrheit verweist.

Domenico Burzo vergleicht in *In der Höhle des Herzens* Guardinis Anthropologie mit derjenigen Pavel Florenskij. Beide, so zeigt er, sprechen vom „Herzen“ als Erkenntnisorgan zwischen Geist und Sinnlichkeit. In dieser Mitte offenbart sich die Tiefe der Person: „Herz wird zum Austragungsort einer dialogischen, personalen Anthropologie.“ Das ist mehr als eine Metapher, es ist die Grundfigur eines Menschenbildes, das in seiner Offenheit das Göttliche spiegelt.

Mit *Ende der Neuzeit?* setzt Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz Guardinis Kulturkritik in Beziehung zu aktuellen Fragen nach Technik, Macht und Sinn. Sie erinnert daran, dass Guardini schon 1923 in den Briefen vom Comer See die „Technisierung des Menschen“ als Gefahr erkannt hat. Die Neuzeit, so Guardini, sei in eine „Hybris der Autonomie“ verfallen, die zur Selbstantfremdung führe. Überwindung verspreche nur eine „Macht über die Macht“ – eine Haltung, die Verantwortung und Maß wieder ins Zentrum stellt. Harald Seubert vertieft diesen Gedanken in *Größe und Verhängnis menschlicher Schöpferkraft*, indem er Guardinis Technik- und Kulturkritik im Dialog mit Heidegger entfaltet. Wo „Es-Mächte“ das Handeln bestimmen, geht das Bewusstsein des ordo amoris verloren; Guardini aber sucht eine Wiederentdeckung der Liebe als ordnender Mitte des Daseins.

Philemon Dollinger OCist widmet seinen Beitrag *Peregrinantibus et iter agentibus* dem Wort als Begleiter des Menschen. In Guardinis Sicht ist Sprache mehr als Mitteilung – sie ist Teilnahme an der Wahrheit. „Die Dinge entstehen aus seinem Befehl; die Person aus seinem Anruf.“ Wo Sprache in Lüge verkehrt wird, wird Menschsein zerstört. Darum hat die Klärung des Wortes, besonders des religiösen, existentielle Bedeutung: Sprache ist Ort der Begegnung von Mensch und Gott.

Bernhard Dolna beschließt den Band mit einem eindrucksvollen Rückblick auf Guardinis Theologische Briefe an einen Freund. Hier begegnet der späte Denker als einer, der mit der Angst der Endlichkeit ringt und sie im Vertrauen auf den Schöpfer überwindet: „Gott ist Antwort auf die Bedrohung, die im Raum der Natur selbst liegt; er ist Lösung aus dem verzehrend Endlichen.“ In dieser eschatologischen Perspektive verbindet sich Guardinis Theologie mit seiner Anthropologie: Der Mensch ist zur Teilnahme an der göttlichen Wirklichkeit berufen, und in dieser Berufung findet er seine Gestalt.

So zeigt der Band in seinen acht Beiträgen ein facettenreiches Bild eines Denkens, das den Mut zur Tiefe hat. Guardini erscheint hier als Vermittler zwischen den Epochen, als „Lehrer der Klar-

heit“, dessen Sprache auch heute noch zum Nachdenken und zum Glauben, zum Staunen und zur Verantwortung ruft. Die neue Reihe Guardini-Studien verspricht, diese Stimme neu hörbar zu machen – eine Stimme, die inmitten der Unruhe unserer Zeit mahnt, den Menschen nicht zu verlieren, weil er, wie Guardini schreibt, „ein Entwurf auf etwas Ungeheures hin“ ist, „auf die Schwingung seines Eigensten“, auf jenes Licht, das von Gott her in ihn hineinleuchtet.

*Barbara Stühlmeyer*

**Pia Lamm:** *Zwei Wege – ein Camino.* BoD – Books on Demand, Norderstedt 2025, 258 S., ISBN 978-3-6951-0428-4, 34,99 €.

### **Pilgerweg zu einer neuen Apologetik – Wie ein Glaubensgespräch zum Lernweg wird**

Mit Zwei Wege – ein Camino hat Pia Lamm ein Werk vorgelegt, das gleichermaßen spirituell anregt und intellektuell überzeugt. In einer Zeit, in der die Glaubensweitergabe vielerorts an sprachlicher Verflachung, innerer Unsicherheit und mangelnder theologischer Tiefe leidet, bietet dieses Buch eine wohltuende und überzeugende Alternative. Es ist eine Einladung zum Denken aus dem Glauben – und zum Glauben durch das Denken. Lamm gelingt damit ein Beitrag zur Erneuerung katholischer Verkündigung, der sowohl die Schönheit des Glaubens als auch seine rationale Nachvollziehbarkeit sichtbar macht. Das Grundprinzip des Buches ist so einfach wie wirkungsvoll: Zwei Menschen gehen den Jakobsweg – eine gläubige Theologin und ein Suchender, der mit dem Glauben gebrochen hat. Was als Reisebericht beginnt, entwickelt sich zu einem intensiven geistigen Dialog über Sinn, Freiheit, Wahrheit und die Gegenwart Gottes. Schritt für Schritt werden Fragen erörtert, die das Denken vieler moderner Menschen prägen: Wie lässt sich Glaube mit Vernunft vereinbaren? Was bedeutet Wahrheit, wenn jede Meinung als gleichwertig gilt? Wie kann man Gott erfahren, ohne ihn beweisen zu wollen? Pia Lamm ordnet diese Fragen nicht zufällig an, sondern entfaltet sie in einer klaren argumentativen Struktur, die den Leser führt, ohne ihn zu überfordern. Jede Etappe des Weges korrespondiert mit einer geistigen Etappe des Denkens. Die Autorin legt den theologischen Faden mit ruhiger Hand: vom natürlichen Gotteserkennen über das Verständnis von Offenbarung bis zur Christologie als Mitte des Glaubens. Dabei greift sie auf eine solide philosophische und dogmatische Grundlage zurück – Aristoteles, Thomas von Aquin, Augustinus und die Kirchenväter sind als geistige Weggefährten stets präsent. Ihre Gedanken stehen jedoch nie als Zitate im Raum, sondern werden in lebendige Sprache übersetzt, die den heutigen Leser erreicht. So gelingt es Lamm, den Glauben als vernünftige Entscheidung darzustellen – als Antwort auf eine Wahrheit, die nicht im Widerspruch zur Freiheit steht. „Gott zwingt niemanden“, heißt es an einer zentralen Stelle, „er wirbt um den Menschen, weil er ihn liebt.“ In dieser theologischen Linie, die von Papst Leo dem Großen bis zu Benedikt XVI. reicht, steht das ganze Buch: Wahrheit und Liebe sind keine Gegensätze, sondern zwei Seiten derselben göttlichen Wirklichkeit. Glaube ist hier kein Sprung ins Irrationale, sondern eine Erkenntnis, die Herz und Verstand gleichermaßen erfasst. Besonders wertvoll ist, wie Lamm die pastorale Dimension dieser Einsicht herausarbeitet. Ihr Buch ist kein abstraktes Traktat, sondern ein Werkzeug, das in der Verkündigung, in der Erwachsenenbildung und im persönlichen Glaubensgespräch eingesetzt werden kann. Es liefert Argumente, die sich leicht nachvollziehen lassen, und Formulierungen, die zugleich klar und einladend sind. Damit schließt es eine Lücke, die in der katholischen Bildung seit Jahrzehnten schmerzlich spürbar ist: das Fehlen einer verständlichen, aber theologisch fundierten Sprache für die Glaubensverkündigung. Pia Lamm schreibt mit Wärme,